

Predigt von Pfr. Dr. Forssman am 13. Sonntag n. Trinitatis, 29. August 2021

Predigt Lukas 10,25-28

Liebe Schwestern und Brüder,

auch Jesus liebte das Gespräch über die Bibel. Das sehen wir an dem Bibeltext, des heutigen Sonntags. Wir erfahren leider nicht, wo dieses Gespräch statt gefunden hat. Es kommt ganz plötzlich, einfach so im Lukasevangelium daher. Aber die Freude am Bibelgespräch gehört zu der jüdischen Lehre, die auch Jesus zu schätzen weiß.

„Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.“

Lasst uns noch einmal die Frage des Rabbi hören, das ist ein Gesetzeslehrer: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ Was Lukas hier eine Versuchung nennt, ist durchaus erlaubt. Denn ein Rabbi unterrichtet, stellt Fragen aller Art und freut sich über gute Antworten. So sieht ein Unterricht aus in einer „Judenschule“ aus, der weiter geht als das reine Belehren. Der Rabbi nennt Jesus den „Nomikos“, den rechtskundigen Schriftgelehrten – „Meister was muss ich tun?“

Jesus nimmt die Frage genau so auf, wie es es sich gehört. „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“

Das heißt: Jesus gibt die Frage zurück an den Lehrer. Was steht im Gesetz? Und er fragt doppelt, damit ein echtes Gespräch in Gang kommt. Denn solche Gespräche liebt er auch: „Was liest du?“ Das heißt, welche Gesetze wählst du aus, und wie deutest du sie? Und der Gesetzeslehrer lässt sich darauf ein. Das heißt, im Grunde sind die beiden sich einig. Sie sehen einander als gleichberechtigte Lehrer.

Das ist Jesus auch. Er hat seine eigene Wanderschule. Auch das ist jüdisch gedacht. Denn die Gesetze hat Gott durch den Mose den Hebräern in der Wüste gegeben. Durch die lange Wanderzeit sollten sie zu einem Volk werden. Gott schaut nun auf die Einhaltung der Gesetze.

Die Söhne Jakobs spielen nicht mehr die große Rolle. Wer von uns kennt sie und ihre Weideorte in den verheißenen Ländern? Die Gesetze der Torah sind in der Truhe im Heiligtum des Tempels aufgehoben. Auf sie kommt es an.

Der Gesetzeslehrer gibt nun auf seiner Frage selber die richtige Antwort: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«.

Hier werden zwei sehr klar Worte aus den Büchern Mose zusammengefügt. Da ist zuerst 5. Buch Mose Kapitel 6, Vers 5 „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft“ und wie selbstverständlich wird hinzu gefügt aus dem 3. Buch Mose Kapitel 19, Vers 18 und „deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Denn die Liebe zum Nächsten und zu sich

selbst gehört auch zur Gottesliebe. Was wir hier hören, hätte Jesus auch sagen können. Deshalb lobt er den weisen Rabbi und sagt ihm: „Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.“

Der Rabbi erbat von Jesus ein Beispiel und bekam ein besonderes, das war ein Gleichnis. Gleichnisse lassen sich immer deuten und laden zu Gesprächen ein. Ihr kennt dieses Gleichnis sicher:

Ein Mann kam unter der Räuber. Sie brachten ihn nicht nur um das, was er bei sich trug. Er wurde auch halb tot geschlagen. Zwei Leute aus dem Jerusalemer Tempel, ein Priester und ein Levit, kamen bei ihm vorbei, kümmerten sich aber nicht um ihn. Ein Kaufmann aus Samaria aber benahm sich genau so wie Gott es von uns möchte.

Jesus verschärfte also die Antwort. Ein Mann, der zu Leuten gehörte, die von dem Jerusalemer Tempel abgelehnt wurden und Gott deshalb auf dem Berg Garizim verehrten, dieser Samariter machte alles richtig. Aber der Rabbi stimmte sofort zu. Ja, der Samariter, der dem Halbtoten die Barmherzigkeit schenkte, ihn versorgte und ihn zu einem guten Haus brachte, dieser Samariter hat auch Gott seine Freude erwiesen. Der Rabbi und Jesus waren sich einig.

Nun lasst uns noch darüber nachdenken, was wir in diesen beiden Versen finden, die in den Mosebüchern stehen. Wo finden wir Beispiele, die uns in unserer Zeit zeigen, was Gott gerne von uns möchte?

Zum einen wurde uns der eine Samariter aus dem Gleichnis ein wörtliches Vorbild. Es gibt in Deutschland den Arbeiter-Samariter-Bund zur Wohlfahrt für andere – ohne nach der Konfession zu fragen. Man tut Gutes um des Guten willen.

Der Welt tut es gut, wenn die Barmherzigkeit Vorrang hat.

Auch ein frommer Muslim, hat immer offenes Geld in einer Jacken- oder Hosentasche. Man weiß ja nie, welcher Bedürftige einem begegnet. Wir sind uns auch mit ihnen einig im Blick auf die Barmherzig, die Gott so liebt.

Bei uns in der Kirche spielt das Ehrenamt eine große Rolle.

Wir könnten keine Schwestern und Brüder mehr sein. Die Kirche lehrt und geht den Weg Jesu an seiner Hand mit seinen Worten.

Ich schließe die Predigt mit einem Gebet.

Deine Gebote, Gott, helfen uns Menschen, gut zu leben.

Es gilt für alle Menschen, sogar für die, die keine Stärke haben. Auf die Liebe anderer können sie dankbar und lächelnd antworten. Das ist schon genug.

Sei bei uns, Gott, mit deinem Sohn und dem Heiligen Geist. Lass es Frieden werden.

Amen